

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichenklassifikation in der polykontexturalen Semiotik

1.

1. 1-kontexturale Semiotik

$$\Sigma = \{\emptyset\}$$

$$PQZ = DQZ = TQZ = \{0\}$$

$$\text{Wert-Belegung: } \{0\} \rightarrow \{0\}$$

Entspricht Benses „Zeichen“ als 1-stelliger Seinsfunktion, in die ein Gegenstand eingesetzt werden kann (1976, S. 26).

2. 2-kontexturale Semiotik

$$\Sigma = \{\emptyset\emptyset\}$$

$$PQZ = DQZ = TQZ = \{00, 01\}$$

$$\text{Wert-Belegung: } \{0, 1\} \rightarrow \{00, 01\}$$

Entspricht Benses „Bewusstsein“ als 2-stelliger Seinsfunktion, in die Subjekt und Objekt eingesetzt werden können (1976, S. 26).

3. 3-kontexturale Semiotik

$$\Sigma = \{\emptyset\emptyset\emptyset\}$$

$$PQZ = DQZ = \{000, 001, 012\}$$

$$TQZ = \{000, 001, 010, 011, 012\}$$

$$\text{Wert-Belegung: } \{0, 1, 2\} \rightarrow \{000, 001, 012\} \text{ (Proto-, Deutero-Struktur)}$$

Wert-Belegung: $\{0, 1, 2\} \rightarrow \{000, 001, 010, 011, 012\}$ (Trito-Struktur)

Entspricht Benses „Kommunikation“ als 3-stelliger Seinsfunktion, in die ein Zeichen, ein Expedient und ein Perzipient eingesetzt werden können (1976, S. 26 f.).

4. 4-kontexturale Semiotik

$\Sigma = \{\emptyset\emptyset\emptyset\emptyset\}$

PQZ = $\{0000, 0001, 0012, 0123\}$

DQZ = $\{0000, 0001, 0011, 0012, 0123\}$

TQZ = $\{0000, 0001, 0010, 0011, 0012, 0100, 0101, 0102, 0110, 0111, 0112, 0120, 0121, 0122, 0123\}$

Wert-Belegung: $\{0, 1, 2, 3\} \rightarrow \{0000, 0001, 0012, 0123\}$ (Proto-Struktur)

Wert-Belegung: $\{0, 1, 2, 3\} \rightarrow \{0000, 0001, 0011, 0012, 0123\}$ (Deutero-Struktur)

Wert-Belegung: $\{0, 1, 2, 3\} \rightarrow \{0000, 0001, 0010, 0011, 0012, 0100, 0101, 0102, 0110, 0111, 0112, 0120, 0121, 0122, 0123\}$ (Trito-Struktur)

5. Seien nun (vgl. Toth 2009):

0 = Es

1 = Wir

2 = Du

3 = Ich,

dann genügt also eine 4-kontexturale Semiotik als minimale Semiotik, die neben Ich und Du als Opposition auch die Anderen enthält. Will man hingegen alle vier Kombinationsmöglichen von Subjekt und Objekt, d.h. subjektives und objektives Subjekt sowie objektives und subjektives Objekt, dann benötigen wir eine 5-kontexturale Semiotik. Diese hat eine Trito-Struktur aus bereits 203 Stellen (nach der Progression der Bell-Zahlen haben die 6-, 7-, 8-, 9- und 10-kontexturalen Semiotik 877, 4'140, 21'147, 115'975 und 678'570 Trito-Zahlen.

In der polykontexturalen Semiotik wird also nicht ein vorab erstelltes Schema über die möglichen Zeichentypen gestülpt – mit dem Ergebnis, dass es offenbar mehr Zeichenkategorisierungstypen als Zeichentypen gibt, vgl. z.B. Eco (1977, S. 37 ff., bes. S. 50 u. S. 67), sondern die Zeichen werden aufgrund

ihrer natürlichen logisch-epistemischen Stelligkeit, d.h. nach der Anzahl der in ihnen involvierten Subjekte eingeteilt. So genügt für das pure substitutive Zeichen die Kontextur 1, und zwar sogar in Einklang mit Bense, dessen verhasste Leibnizsche Monaden ihm hier einen Streich gespielt zu haben scheinen. Die Zeichen als Bewusstseinsfunktionen kommen dann in die 2., die Zeichen als Kommunikationsfunktionen sowie die Peirceschen Zeichenklassen und Realitätsthematiken in die 3. und die um die „Zerones“ erweiterten Zeichen (vgl. Bense 1975, S. 65 f.) in die 4. Kontextur. Jede Kontextur hat dann eine Anzahl von Zeichen, die jedoch nicht-hierarchisch geordnet sind, sondern Möglichkeiten, Spielraum der Zeichen innerhalb dieser Kontextur darstellen. Z.B. ergeben sich 15 qualitative Zahlen als Spielraum eines 4-kontexturalen Zeichens. Wenn man also von einer traditionellen Einteilungen der Zeichen ausgeht, dann gehört etwa das verknotete Naschentuch zu $K = 1$, denn es ist ein simples Substitut und bedarf keiner zusätzlichen Subjekte (ausser des Zeichenstifters), um interpretiert zu werden – stirbt der Zeichenverknoter, dann wird das Privatzeichen nie entschlüsselt werden. Sprachliche Zeichen aber gehören entweder in $K = 3$ und $K = 4$, da sie die Kommunikationssituation mindestens voraussetzen, sie aber wegen der Möglichkeit von Metaebenen wie z.B. Kommentaren aber eher sogar übersteigen, usw. Man kann also sämtliche Zeichen aller bisherigen Einteilungen in das Kontexturenschema einpassen, ohne dass dieses, wegen der maximalen Allgemeinheit, diese Zeichen zum vornherein in ein Schema presst, in das sie nicht wirklich hineinpassen.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Eco, Umberto, Zeichen. Frankfurt am Main 1977

Toth, Alfred, Qualitative semiotische Zahlentheorie III. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

26.11.2009